

KULTUR

BODMAN-HAUS: Zsuzsanna Gahse hat die letzte Lesung moderiert **SEITE 19**

SPORT

AUFTAKT: Marcel Hug ist Titelverteidiger bei der Sportlerwahl **SEITE 21**



KANTON

ENGLISCHUNTERRICHT: Zulassungshürde für Primarlehrer wird tiefer angesetzt **SEITE 15**



Über den Dächern von Roggwil: Karl Müller mit Sohn Mathias, einem erfolgreichen Mode-Designer, auf dem Kybun Tower. Bild: Nana do Carmo

Schweiz im Blut, Korea im Herzen

Karl Müller hat die MBT-Schuhe erfunden. Als es so richtig gut lief, hat er das Unternehmen verkauft. Ihn reizt das Neue. Nur seiner Frau bleibt er treu und Gott.

ROGGWIL – Es weht ein kalter Wind. Karl Müller wartet auf der Treppe des Kybun Tower. Der Turm, 30 Meter hoch, war früher ein Getreidesilo. Von ganz oben sieht Roggwil klein aus. Die Weite passt zu diesem Mann, den sie hier «Korea-Müller» nennen und der nicht sagen kann, wo er sich mehr zu Hause fühlt, in der Schweiz oder in Korea. In Roggwil ist er geboren, auf-

«Geld zu verdienen ist kein Wert an und für sich»

gewachsen, hier sind seine Wurzeln. In Korea lebte er 30 Jahre. Ein koreanischer Schulfreund brachte ihn auf die Idee. Nach dem Maschinenbau-Studium hat er dort geschäftet, wie das in Korea alle tun. Nur war er erfolgreicher als die meisten. Von der Hero-Konfi über Pfannen bis zu Ski hat Müller alles importiert. In Korea hat er auch seine Frau Jung-Suk kennen gelernt, hat eine Familie gegründet, viel Geld verdient, sich krankgeschuftet. Fast wäre die Familie daran kaputtgegangen.

Zusammen klappte es nicht

In dieser Zeit erschien ihm die Schweiz als rettender Hafen, ein Platz wo er wieder gesund werden, die Familie

zueinanderfinden konnte. Vor 17 Jahren kehrten die Müllers zurück nach Roggwil. Heute ist der Kybun Tower der Hauptsitz seiner Firma. Ursprünglich sollte hier MBT einziehen, die Massai Barfuss Technologie, die er erfunden hat. Aber vor zwei Jahren hat er die MBT-Gruppe verkauft. Gerade dann als es richtig gut lief. Als Stars wie Heidi Klum und Julia Roberts ihre High-Heels gegen die währschaften Gesundheitsschuhe tauschten.

«Du verkaufst dein Kind», warnten ihn viele. Aber da war Karl Müller in Gedanken schon wieder mit anderen Dingen beschäftigt. Stillstand langweilt ihn. «Mich interessiert immer das Neue, ausser bei den Frauen.» Jetzt gehört MBT seinem früheren Partner, dem ehemaligen österreichischen Ski-Rennfahrer Klaus Heidegger. Jeder von ihnen beiden war gut auf seinem Gebiet, aber miteinander hat es nicht geklappt. Heidegger wollte aus MBT ein Lifestyle-Produkt machen; Müller die Schuhe technisch weiter entwickeln.

Noch einmal von vorne

Jetzt tüfelt der Unentwegte an einem umfassenden Gesundheits- und Fitnesskonzept und an neuen Schuhen. Die Prototypen hat er bereits an den



Mit ihnen kam der Erfolg: Die mittlerweile weltbekanntesten MBT-Schuhe. Bild: zvg

Füssen. «Das wird noch besser als MBT», sagt er. Seine Kybun Philosophie lautet: «Wenn die Menschen bei der Arbeit mehr stehen und laufen würden, statt nur zu sitzen, wären sie gesünder und leistungsfähiger.» Wie bei der Massai Barfuss Technologie

«Jesus ist der grösste Revolutionär, den es je gegeben hat»

geht es bei Kybun um eine möglichst natürliche Bewegung, das Laufen auf einem weichen beweglichen Untergrund. Bei der St.Galler Kantonalbank stehen die Mitarbeiter zum Teil schon auf weichem Federboden, den Kyboundern. Die Fussballer vom FC Basel und von YB trainieren auf Kybun-Laufbändern. Die ersten Erfolge sind vielversprechend, sagt Müller. Das Wort Kybun stammt aus dem Koreanischen und bedeutet Gefühlszustand.

Er musste unten durch

Das Ganze also noch einmal von vorn. Vielleicht nicht ganz, immerhin hat Müller inzwischen einen Namen in der Branche. Trotzdem, warum tut er sich das an? Er könnte mit seinen 55 Jahren auch ein ganz anderes Leben führen, er könnte irgendwo am Strand liegen, exklusiven Hobbys frönen. Aber das interessiert ihn ebensowenig wie noble Empfänge oder schicke Partys. Seine MBT-Schuhe kennt jeder, ihn dagegen fast niemand. «Vielleicht bin ich ein bisschen scheu.» Das ist ihm ganz recht so. Zu viel Publicity lenkt von der Arbeit ab. Und Geld treibt ihn nicht an. «Geldverdienen ist kein

Wert an und für sich.» Obwohl es beruhigend sei, keine finanziellen Sorgen zu haben.

Müller hat auch schon andere Zeiten erlebt. Nach der Rückkehr aus Korea, einer Phase als Selbstversorger und einem gescheiterten Experiment mit einem Wohnheim für Drögeler, war er pleite. An manchen Tagen wusste er nicht, wie er seine vier eigenen und die zwei Pflegekinder über die Runden bringen sollte. Er musste unten durch. Auf Märkten hat er Holzspielzeug verkauft. «Das war unangenehm.» Er ist seiner Frau dankbar, dass sie auch in diesen Zeiten zu ihm gehalten hat. «Ich habe ihr viel zugemutet.»

Im Glauben Halt gefunden

Zu viel Geld sei aber auch nicht gut. Das verträgt sich schlecht mit seinem Glauben. Deshalb hat Karl Müller mit seiner Frau Jung-Suk die Kybun-Foundation gegründet. 10 Prozent des Einkommens fliessen in Hilfsprojekte. In diesem Jahr sind es 1,5 Millionen Franken. Es sind christliche Projekte, bei denen die Menschen lernen sollen, auf eigenen Beinen zu stehen. «10 Prozent sind nicht viel», sagt Müller. Jesus hätte sich damit nicht zufrieden gegeben. Jesus fasziniert ihn. Das sei «der grösste Revolutionär, den es je gegeben hat», sagt er voll Bewunderung.

Er hat lange gesucht nach diesem Halt, den er im christlichen Glauben fand. Vieles hat er ausprobiert, Esoterik, Seelenwanderung, auch Buddhismus, aber das sei eine Religion voller Zwänge. Karl Müller ist überzeugt, ohne den Glauben wäre seine Familie auseinander gebrochen. Eine Katastrophe. «Das Wichtigste ist, dass es zwischenmenschlich klappt.» *IDA SANDL*